

vatprodukte Lizenzen kaufen zu müssen, wenn diese statt «DAX-Warrant» beispielsweise «Warrants on DAX» heissen. «Das Urteil zeigt, dass die bisherigen Lizenzverträge in Deutschland ungenügend greifen und wir das Geschäftsmodell folglich anpassen müssen», sagt Bürki.

Das A und O eines erfolgreichen Index ist dessen Bekanntheitsgrad beim Anleger. «Obwohl wir nie mit dem Retail-Kunden in direkten Kontakt kommen, hat Stoxx in den vergangenen Jahren viel Geld in die Werbung investiert», verrät Bürki. Resultat: Der Anbieter eines Strukturierten Produktes oder ETF muss die Marke Stoxx seinerseits nicht mehr erklären. Diese Bekanntheit hat beispielsweise in Asien dazu geführt, dass viele Investoren auf den Markteintritt warten: Obwohl MSCI im Bereich Benchmarking weltweit führend ist, spielen die MSCI-Indizes bei handelbaren Produkten nämlich eine nahezu vernachlässigbare Rolle.

«Es wäre aggressiv zu behaupten, dass wir bestehende Anbieter aus dem Markt drängen wollen», sagt Bürki, «aber wir wollen ihnen ganz sicher Marktanteile in jenen Gebieten abjagen, in denen Stoxx heute noch nicht tätig ist.» Gleichzeitig gilt es, die Marktdominanz in Europa zu verteidigen: Rund ein Drittel der emittierten Produkte basiert heute auf einem Stoxx-Index, im Vergleich sind es weltweit – zusammen mit Dow Jones – etwa 15 Prozent.

Ein Teil der Stoxx-Erfolgsgeschichte ist mit der – ebenfalls von Deutschland und der Schweiz gemeinschaftlich betriebenen – Terminbörse Eurex verbunden. «Kurz nachdem der DJ Euro Stoxx 50 eingeführt worden war, waren die ersten Kontrakte auf diesen Index handelbar», blickt Bürki zurück. Das Resultat: Nach dem S&P 500 ist der europäische Auswahlindex heute der am zweithäufigsten gewählte Kontrakt. Dieser enge Schulterschluss zwischen Stoxx und Eurex kann folglich zu einem wichtigen Faktor beim Ausbau des Geschäftes werden.

Verlierer der Entwicklung ist eindeutig Dow Jones, dessen «Industrial Index» heute häufig als veraltetes Modell bezeichnet wird. Löst sich die Verknüpfung mit dem Wall Street Journal dereinst komplett, ist es gut möglich, dass eine «Stoxx US Index»-Familie an dessen Stelle tritt – an die Stelle eines Reliktes aus längst vergangenen Zeiten. ■

IffP-Kolumne

Vorsorgen gegen Energieknappheit

Zum Thema Energie wurde schon viel geschrieben. Dabei geht es immer um dieselben Fragen: Wie, warum und welche Investments? Zum Jahresausklang sei für einmal eine leicht andere Sicht auf das Thema erlaubt.

Häufig ist zu lesen, dass zur Senkung des Energieverbrauchs in den Haushalten, ganze Städte mit Minergiehäusern neu gebaut werden müssten. Dem ist zu widersprechen: Es ist heute möglich, selbst hundertjährige Häuser auf Minergiestandards umzurüsten. Mittlerweile gibt es zum Beispiel Verglasungen, die Licht-, aber nur wenig Wärmestrahlung in die Räume lassen. Deren Einsatz wäre vor allem bei den aktuell sehr beliebten Glasbauten interessant, da damit im Sommer massiv Klimatisierungskosten gespart werden könnten. Firmen wie **Nippon Glas**, **St-Gobain** und **Rockwool** gehören in diesem Bereich zu den Marktleadern.

Energie sparen ist das eine, die Suche nach neuen oder das Verbessern bekannter Energiequellen das andere. Kernkraft ist technisch machbar, und die Volksmeinung ist auch nicht mehr so negativ wie noch vor drei bis vier Jahren. Investieren können Anleger aber nur beschränkt, etwa in die französische **Areva** oder in **Uran-Förderer**.

Bei einem konstant hohen Ölpreis von über 80 Dollar pro Barrel rücken Technologien zum Abbau von Ölsanden und Erzen wieder ins Blickfeld. Allerdings können die betreffenden Minenstandorte meist noch nicht rentabel betrieben werden. In diesem Bereich gehören insbesondere kanadische Firmen



Peter Nünlist ist unabhängiger Vermögensverwalter aus Zürich.

zu den Spezialisten, etwa **Suncor Energy** und **Canadian Oil Sands Trust**. Die Antwort auf hohe Ölpreise liegt zum Beispiel auch in Elektroantrieben. Deren Motoren bestehen im Wesentlichen aus Kupferspulen statt aus Lithium. Der Aktienkurs der belgischen **Umicore** ist ein Beleg für diese Entwicklung.

Es gibt noch viele Orte, wo sich der Abbau von Öl und Gas bislang nicht gelohnt hat oder Lagerstätten, die noch gar nicht bekannt sind. Denken Sie nur an die grossen Ölfelder, die unlängst vor der Küste Brasiliens gefunden worden sind. Interessant sind dabei nicht primär die grossen Konzerne, sondern die kleinen Zulieferer. Mit einem Zertifikat auf die Öldienstleister wie dem **Oil Service Holder Trust** oder mit Investitionen in Einzeltitel wie **Transocean**, **Amec**, **Fugro** und **Bourbon** kann man sich an diesem Trend beteiligen.

In Zukunft könnten zudem Technologien zur sauberen Verbrennung von Kohle erfunden werden. Deutschland beispielsweise besitzt grosse Braun- und Steinkohle-Vorkommen, deren Nutzung sich nur schon aufdrängt, um die Abhängigkeit von russischen

Gasimporten zu verringern. Das entsprechende Know-how auf diesem Gebiet steigt in Deutschland kontinuierlich an.

Auch andere alternative Energien wie Sonne und Wind sind Dauerbrenner. Technisch ist insbesondere die Nutzung von Windkraft sehr weit fortgeschritten. Längerfristig fragt man sich allerdings, ob eine Industrie überleben kann, wenn 50 Prozent der Einnahmen staatliche Subventionen sind. Sehr viele Staaten werden in den nächsten Monaten mit erheblichen Finanzproblemen zu kämpfen haben, und solche Zuschüsse könnten mit oder ohne Kopenhagener Klimakonferenz sehr schnell gekürzt werden. Als solide Firmen gelten etwa **Vestas** und **Gamesa**.

Bedenken Sie immer eines: Die in den Hochglanzbroschüren und Zeitungen angepriesenen technologischen Lösungen für die globalen Energieprobleme werden in der Regel erst viel später realisiert. Auf jeden Fall später, als wir es uns als Investoren wünschen. Und das hat letztlich oft gravierende Folgen für den Aktienkurs. Investieren Sie deshalb nur in bekannte Firmen. Gleichwohl gibt es Fonds, die abseits bekannter Namen investieren und eine interessante Anlage darstellen können, wie etwa den **Vontobel Global Trend Future Resources** oder der **Clariden Leu Infrastructure Fund**. ■

Experten des IffP Instituts für Finanzplanung, Zürich, www.iffp.ch, äussern ihre Meinung. Sie muss nicht mit jener der Redaktion übereinstimmen.